



Foto: Saarstahl AG

Um Stahl künftig möglichst klimaneutral produzieren zu können, muss auch bei Saarstahl in Völklingen sehr viel Geld investiert werden. Für den Einstieg in umweltfreundliche Technologien benötigt das Unternehmen auch finanzielle Unterstützung.

„Umbau muss unterstützt werden“

INTERVIEW Betriebsrat **Stephan Ahr** erklärt die Transformationsoptionen für Saarstahl

Für die Stahlindustrie stellt die Umstellung auf CO₂-neutrale Produktionsprozesse eine enorme Herausforderung dar. Mit welchen Plänen Saarstahl diese Transformation beschäftigungssichernd meistern will und was dazu von der Politik gebraucht wird, darüber haben wir mit Stephan Ahr, stellvertretender Vorsitzender des Konzernbetriebsrats der SHS Stahl-Holding-Saar GmbH, gesprochen. Die Fragen stellte Carina Weibel, Leiterin der Abteilung Wirtschafts- und Umweltpolitik bei der Arbeitskammer.

Lieber Stephan Ahr, die Rahmenbedingungen für die industrielle Produktion ändern sich durch die notwendige Dekarbonisierung enorm. Das gilt natürlich besonders für die Stahlindustrie. Was sind die Pläne von Saarstahl, um die nötige Transformation mit Hilfe von Wasserstoff zu bewältigen?

Wir haben schon sehr früh angefangen, so viel CO₂ einzusparen wie möglich und haben unseren CO₂-Ausstoß seit den 1990ern enorm reduziert. Wir haben bereits vor einiger Zeit begonnen, Koksgas in den Hochofen einzublasen. In dem Gas, das eingeblasen wird, ist Wasserstoff enthalten. Dadurch wird weniger Koks- und Kohle eingesetzt und somit weniger CO₂ emittiert. Diese Technik soll weiter perfektioniert werden, sodass der CO₂-Ausstoß bis 2030 bereits um 55 bis 60 Prozent reduziert wird. Dieser geplante Umbaupfad ermöglicht uns einen Übergang zur klimaneutralen

Stahlerzeugung und dabei Arbeitsplätze zu erhalten.

Welche Voraussetzungen müssen von politischer Seite her erfüllt werden?

Die Voraussetzung dafür, dass dieser Weg realisiert werden kann, ist, dass die versprochenen Fördermittel aus Berlin auch wirklich kommen. Das stand lange auf der Kippe, scheint nun aber zum Glück geklärt zu sein. Solche unsicheren Rahmenbedingungen in Bezug auf staatliche Förderung machen es für ein Unternehmen natürlich schwierig, die Zukunft zu planen und entsprechend zu investieren. Ohne diese Übergangstechnologie gäbe es vermutlich kaum Alternativen dazu, die Flüssigphase ins Ausland (zum Beispiel nach Kanada oder Norwegen) zu verlagern, wo regenerative Energien nahezu unbegrenzt verfügbar sind. Das würde den Verlust von 1.000 bis 1.500 Arbeitsplätzen im Saarland bedeuten. Mit diesem Projekt (H2Syngas) können wir bis 2030 rund 55 bis 60 Prozent weniger CO₂ emittieren. Im finalen Szenario steigen wir dann um auf Direktreduktion und Elektrolichtbogenöfen. Damit sparen wir 2050 über 90 Prozent CO₂ ein.

Fragen in Bezug auf die Förderfähigkeit des Umbaupfades von Saarstahl haben sich ja vor allem daraus ergeben, dass laut Bundesumweltministerium keine Förderung von Hochofentechnologie erfolgen sollte. Kann Saarstahl nicht

schneller weg von der Hochofenroute?

Dafür fehlen verschiedene Voraussetzungen. Theoretisch wäre es zwar möglich, hier eine Direktreduktionsanlage zu bauen. Der Strombedarf, um diese mit grünem Wasserstoff zu betreiben, kann aber aktuell im Saarland nicht gedeckt werden. Selbst für die jetzige Strategie sind erhebliche Investitionen in Stromerzeugung, Wasserstoffherstellung und Ausbau der entsprechenden Netze erforderlich. Hier muss die Politik auch transparent kommunizieren und klar aufzeigen, wie die Voraussetzungen erfüllt werden sollen. Das ist natürlich auch eine Aufgabe für die Bundespolitik. Die saarländische Industrie darf nicht vergessen werden, wenn Fördermittel verteilt werden.

Wie werden sich Arbeitsplätze verändern? Kann man bereits jetzt etwas zu Weiterbildungsbedarfen sagen?

Weiterbildung ist das Schlüsselthema überhaupt. Für die geplante Elektrostahlerzeugung muss die gesamte Hochofemannschaft umgeschult werden. Außerdem müssen alle Elektriker weiterqualifiziert werden, das Schrottmanagement muss sich umstellen, es stellen sich Fragen an Logistik und und und. Bis hin zur Werksfeuerwehr und den Rettungssanitätern braucht es an allen Stellen neue Kompetenzen. Hier müssen dringend Weiterbildungskonzepte ausgearbeitet und zügig umgesetzt werden. Als Betriebsrat bringen wir uns dafür massiv ein.



Viele weitere Informationen zur „Wasserstoffregion Saarland“ sind im Internet unter www.arbeitskammer.de/themenportale/wasserstoffregion-saarland/ abzurufen.



Stephan Ahr ist Vorsitzender des Betriebsrats bei Saarstahl in Völklingen und stellvertretender Vorsitzender des Konzernbetriebsrats der SHS Stahl-Holding Saar.